

Ein Künstler mit buddhistischer Einsicht

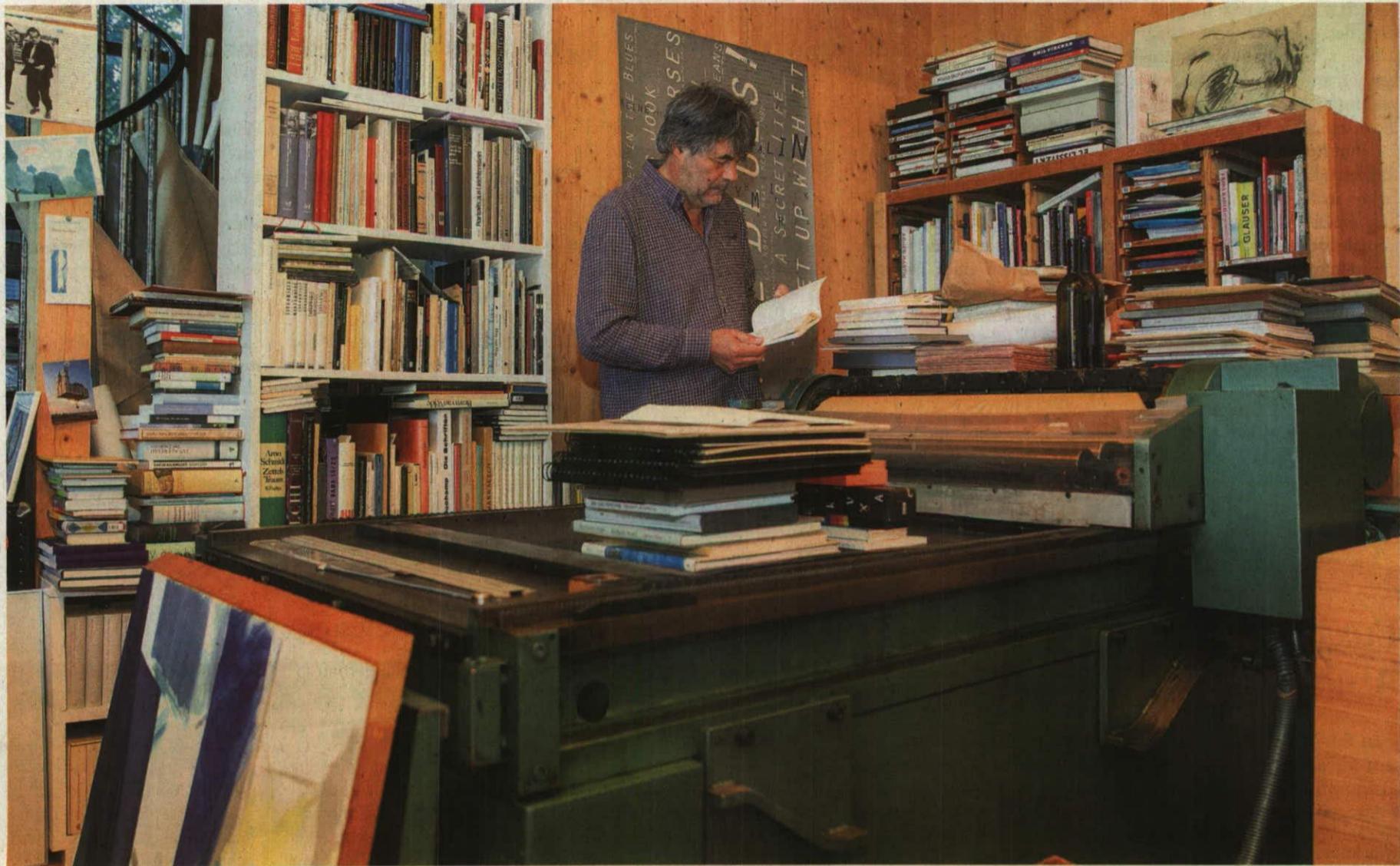
Hansjörg Quaderer machte sich durch seine Kunstwerke und die «Tibet Unterstützung Liechtenstein» einen Namen.

Damian Becker

Im Alltag erfreut uns Kunst – bewusst oder unbewusst – im grossen und im kleinen Rahmen. Den Urhebern, genannt Künstlern, begegnen oftmals sowohl bewundernde als auch argwöhnische Blicke, denn sie stehen im Verruf, aufgrund ihres Lebenswandels und ihrer Weltsicht ein wenig abseits der Gesellschaft zu stehen. Polemisch ausgedrückt: Sie malen beispielsweise und nennen es Arbeiten, und errichten Ateliers, in denen sie – fern von durch Unternehmen bestimmten Arbeitszeiten – ihrer Leidenschaft nachgehen. Hansjörg Quaderer ist seit seiner Jugend neugierig auf Phänomene und Möglichkeiten der Kunst. Er bildete sich zunächst auf autodidaktischem Wege, absolvierte später die Kunstakademien in Urbino und Bologna, die er mit einer längeren Arbeit zum Malerbuch der Moderne abschloss. Seit er nach 19-jährigem Engagement seine Dozentenstelle bei der Universität Liechtenstein im Sommer 2019 aufgegeben hat, widmet er sich nun wieder mit ganzer Aufmerksamkeit und Energie seinen Kunstprojekten. Quaderer gehört zu dem Menschenschlag, der durch einen gewissen Eigensinn Werke für unsere Inspiration und Kontemplation schafft. Grund genug, einen Blick auf sie zu werfen.

Vom Himalaja-Gebirge bis zum Kreis

«Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen», schrieb Goethe. Deswegen kann es für einen Texter eine Herausforderung darstellen, über Kunst zu schreiben. Wirft man einen Blick auf die Broschüre über das Projekt «Pi», womit sich Quaderer seit 1995, also beinahe seit 30 Jahren, beschäftigt, zeigt sich dieser Umstand. Äusserst plump ausgedrückt, untersucht er in dieser Unternehmung den Kreis und versucht, ihn künstlerisch zu ergründen. Zum Beispiel zeichnete er über eine längere Periode täglich drei Kreise in ein Buch, die sich in Grösse, Farbwahl und durch ihre Intensität unterscheiden. Es gibt ein Heft, eine Art erweiterte Visitenkarte davon. Im von Andrin Schütz verfassten Text des Heftchens, das Bezug auf eine frühere Reise nimmt, steht: «Die im Rahmen und unter dem Eindruck jener Reise entstandenen «Erdmalereien» präsentieren sich in ihrer kompositorischen Strenge zurück-



Der bibliophile Künstler Hansjörg Quaderer geht in seinem Atelier, dessen Herzstück eine Druckerpresse ist, seiner Leidenschaft nach.

Bild: Tatjana Schnalzger

haltend, still und schlicht, während sie in ihrer leuchtenden, expressiven Farbigekeit und in ihrer Konzentration gleichsam eine ungeheure Präsenz entwickeln.» Das ist ein schöner Satz. Aber auch ein Satz, der für den Laien so bedeutungsschwanger wirken kann, dass sein Sinn verborgen bleibt – man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Doch, wenn der Kunstlaie die unterschiedlichen Kreismalereien vergleicht, dürfte ihm eine davon wohl besser als die andere gefallen. Das ist doch wohl schon etwas, und mehr muss es vielleicht auch nicht sein. Quaderer würde mit diesem Umstand zufrieden sein.

Quaderer arbeitet in einem zweistöckigen Atelier, welches er hinter seinem Haus nahe der Schaaner Kirche im Millenniumjahr erbaute. Der Bibliophile zieht sich hierhin zurück, um sich ohne Handy oder sonstige Ablenkungen in seine Geisteswelt zu vertiefen. Als Herzstück des Ateliers darf man wohl die Druckerpresse bezeichnen. «Das Atelier habe ich grundsätzlich um die Druckmaschine herum gebaut. Sie ist recht schwer, im Rohbau haben wir

es mit dem Kran reingehievt», sagt Quaderer. Nach Quaderers Vorstellung mündet alles im Buch der eigenen Entwicklung. Fragen der Buchgestaltung gehören neben der Literatur und der bildenden Kunst zu seiner Leidenschaft.

Kunst ist eine Form, die Welt zu deuten, wie sie ist – allerdings aus einer anderen Perspektive als es zum Beispiel die Wissenschaft bietet. Über die Entstehung seiner Kunst – Mittel und Inspiration – gibt der freundliche Künstler gerne Auskunft. Doch auf die Frage nach der Deutung seiner Kunst gibt er – je nach Kunstwerk – bisweilen keine Antwort. Nicht weil er darum verlegen wäre, denn er stellt gar nicht in Frage, was die Formen und Gegenstände bedeuten könnten.

Organisation «Tibet Unterstützung Liechtenstein»

«Natürlich stecke auch ich in meiner Kunst, das kann man nicht trennen», sagt Quaderer. Und sein Leben scheint äusserst interessant zu sein – durch seine Persönlichkeit, seine Bildung und seine Lehr- und Wanderjahre. Um dabei den Begriff Kreis nochmals aufzu-

nehmen: Die Übersetzung in Sanskrit lautet Mandala. Er hatte auf ausgedehnten Reisen Gelegenheit, sich mit der vielschichtigen Kunst und Architektur des indischen Himalaja, aber auch von Bhutan auseinanderzusetzen. Dieses physische und geistige Abenteuer hatte aber nicht nur einen Einfluss auf seine Kunst, sondern er gründete mit Freundinnen und Freunden in der Folge 1993 die NGO «Tibet Unterstützung Liechtenstein» (TUL). Die angestrebten Aufgaben der Organisation waren in erster Linie politischer, nicht karitativer Natur. Als jedoch im Oktober 1993 völlig überraschend 18 Tibetische Flüchtlinge vor dem Schloss standen und um Asyl ansuchten, wurde die NGO TUL um Mithilfe gebeten. «Auf einmal erhielten wir einen Anruf vom damaligen Leiter des Amtes für Soziale Dienste, Richard Biedermann, es seien tibetische Flüchtlinge angekommen, es wäre fein, wenn wir uns mit ihnen in Verbindung setzen könnten und sie vielleicht betreuen könnten», erzählt Quaderer. Der Verein sei der einzige Ansprechpartner gewesen. Durch ihre Vermittlung und die

lichtensteinische Bevölkerung, die insbesondere in Balzers vorbildlich gehandelt habe, konnte den Tibetern zwischenzeitlich Unterschlupf in Wohnungen gewährt werden.

Eine Ausstellung, auf die Quaderer mit Stolz zurückblickt, bezieht sich ebenfalls auf seine Sehnsucht nach dem Himalaja-Gebirge. In dieser rückte er 2002, anlässlich des Jahres der Berge, mit dem Künstlerkollegen Gert Gschwendtner den Berg Kailash und seine Wahrnehmungsweisen in den Mittelpunkt. Im Kunstraum Engländerbau stellten sie Pappschachteln um eine riesige zentrale Schachtel auf, als Stellvertreter oder Platzhalter des heiligen Berges, um den Besucher die unterschiedlichsten Betrachtungsweisen des Berges, als Pilger, Mystiker, Postläufer oder Tourist erfahren zu lassen. In einer Umkleidebox war das Gewand des bedeutenden buddhistischen Meisters Milarepa gezeigt, sodass man mit seinem geistigen Auge die Eremiten am Berg Kailash erleben konnte. Im Fokus standen überdies drei Themen, welche die Ausbeutung durch das chinesische Regime, die Situation der

bedeutenden Religionen und Philosophien der Region und eine religionsartige Haltung bezüglich der Wissenschaft umkreisen. Ein Künstlerbuch als Katalog erschien dazu: Der Interessierte erwarb quasi ein Postpaket im Querformat alter tibe-

#näherdran

tischer Gebetsbücher. In diesem reihten sich mit Detailliebe gemachte Einblicke in die Geistesvorstellungen zum Berg Kailash wie alte japanische Holzschnitte mit den vier überlebenswichtigen asiatischen Flüssen, die Biografie Milarepas oder Buchdruckereien, welche von den Tibetern selbst als heilig erachtet wurden. Selbst der orangefarbene «Weckgummi», welcher das Paket zusammenhält, erinnert durch eine Ausbuchtung an den heiligen Berg Kailash. Die Installation verstand sich als ein «Gesamtkunstwerk». Hierin konnten Quaderer wie Gschwendtner ihr Interesse für das Buch, den Text und die bildende Kunst in grosser Konzentration zusammenfassen.